



CHECK ▶ IN

Analyse der Qualitätsoffensive Lehrerbildung	1
Digitalisierung: Das Angebot bestimmt die Nachfrage	3
Professionalisierung von Hochschulräten	4
Numerus Clausus-Check 2016	5
Indikatoren für angewandte Forschung	6
CHE Ranking 2016	7
U-Multirank goes China	7
Nur jeder zehnte Studiengang auch in Teilzeit studierbar	8
Standpunkt: »Innovative Hochschule«	9
50.000 studieren ohne Abitur	10
CHE unterstützt lebenslanges Lernen	11
Hochschulkurs	12

Monitor Lehrerbildung

Analyse der Qualitätsoffensive Lehrerbildung: Nicht alle Zukunftsthemen adressiert

Aktuelle Herausforderungen wie die zunehmende Vielfalt im Klassenzimmer oder die fortschreitende Digitalisierung des Bildungssystems machen Reformen in der Lehrerbildung notwendig: Schon im Studium sollen die Lehramtsstudierenden auf die veränderte Schulrealität vorbereitet werden. Mit der Qualitätsoffensive Lehrerbildung initiierte der Bund 2013 zusammen mit den Ländern ein Förderprogramm, das auf wettbewerblicher Basis solche Reformen vorantreiben soll. Mit insgesamt bis zu 500 Millionen Euro fördert das Programm 49 Projekte an insgesamt 59 deutschen Hochschulen.

Der Monitor Lehrerbildung analysiert in einer neuen Publikation Themen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung: Wichtige Themen wie Inklusion oder eine bessere Abstimmung der Studieninhalte im Lehramtsstudium werden durch vielversprechende Projektvorhaben abgedeckt. Andere relevante Zukunftsthemen wie Digitalisierung oder strategische Rekrutierung künftiger Lehrkräfte stehen dagegen nicht im Fokus. Basierend auf den Daten des Monitor Lehrerbildung sowie auf Einschätzungen von Expertinnen und Experten, wurden sieben Schlüsselthemen identifiziert: Studieninhalte, Praxisbezug, organisatorische Verankerung in der Hochschule, Forschungs- und Nachwuchsförderung, Kohärenz und Verzahnung der Phasen, Ein- und Umstiegsmöglichkeiten sowie Internationalisierung. Die neue Publikation zeigt, wie diese Themen in der Ausschreibung und in den einzelnen Vorhaben aufgegriffen werden, und gibt einen ersten Ausblick auf die Chancen der Initiative, die Qualität der Lehrerbildung in Deutschland nachhaltig zu verbessern.



FOTO: DOMINIQUE ZAPPE-NOLTE

»Ein erster Schritt, der Bewegung ins



**Qualitätsoffensive
Lehrerbildung –
zielgerichtet und
nachhaltig?!**

Ziegele: Die ersten Projekte der Qualitätsoffensive Lehrerbildung haben im letzten Sommer mit der Umsetzung begonnen. Sind schon Effekte der Initiative zu beobachten?

Meyer-Guckel: Auf jeden Fall – alleine dadurch, dass es sie überhaupt gibt. Die Qualitätsoffensive hat der Lehrerausbildung an den Hochschulen enorme Publizität verschafft und sie dadurch auch in den Fokus der Hochschulleitungen gerückt. Gründe hierfür sehe ich in dem Zusammenwirken von Bund und Ländern sowie in der Dotierung – immerhin ist es ein Viertel der Summe, die für den Qualitätspakt Lehre für einen gleich langen Zeitraum zur Verfügung steht. Stand die Lehrerbildung früher eher im Abseits vieler Hochschulen, ist es mit der Qualitätsoffensive attraktiv geworden, sich ihr zu widmen.

Ziegele: Die in der Ausschreibung adressierten Themen sind sehr umfangreich. Werden dort die richtigen Schwerpunkte gesetzt – werden überhaupt Schwerpunkte gesetzt? Gehen vielleicht sogar wichtige Themen unter?

Winter: Sie hat auf jeden Fall in ihrer thematischen Ausrichtung die aktuellen Herausforderungen und besonderen Problemstellungen in der deutschen Lehrerbildung richtig identifiziert. Der Bund nutzt durch die Initiative seine Möglichkeit, hierzu einen deutschlandweiten Impuls zu geben. Allerdings wäre eine stärkere thematische Fokussierung möglicherweise geeigneter gewesen, um zentrale Herausforderungen systematisch zu adressieren. Obwohl Lehrkräfte überall in Deutschland vor ähnlichen Fragen stehen, unterscheiden sich die Projekte der geförderten Hochschulen doch deutlich.

Ziegele: Wie kann erreicht werden, dass die Qualitätsoffensive Effekte über die geförderten Hochschulen hinaus hat? Wie beurteilen Sie die Chancen, dass nicht geförderte Hochschulen von ihr profitieren – genauso wie andere Akteure der Lehrerbildung?

Dräger: Die systematische Vernetzung der Antragssteller und der antragstellenden Hochschulen mit den übrigen lehrerbildenden Hochschulen ist in Teilen im Programm angelegt. Dieser Ansatz hätte meines Erachtens noch konsequenter genutzt werden können. Auch Kooperationen bei der Antragstellung mit den Studienseminaren hätten die Ausstrahlungseffekte in die Schulpraxis deutlich ausweiten können. Das wurde aber bedauerlicherweise in der Ausschreibung nicht gefordert.

Winter: Wettbewerbe wie dieser sollten die Verbreitung guter Ideen zum Inhalt haben. Mit der Einrichtung von Entwicklungsverbänden und einem Coaching-Prozess können Initiativen erfolgreich verbreitet werden. Das ist auch in der Qualitätsoffensive entsprechend beabsichtigt. Hier können Synergieeffekte entstehen.

Ziegele: Wenn wir davon ausgehen, dass die Nachhaltigkeit der Maßnahmen am Ende das entscheidende Erfolgskriterium ist, ist diese aus Ihrer Sicht in dem Programm ausreichend angelegt?

Meyer-Guckel: Die Nachhaltigkeit wird meiner Meinung nach überbewertet. Warum begreifen wir Fördergelder nicht auch als Risikokapital für Experimentierfreude und Innovation? Warum ermutigen wir die Hochschulen nicht, auch riskante Projekte durchzuführen und die Gefahr des Scheiterns einzugehen? Das würde doch eine ganz andere Entwicklungsdynamik befördern.

7 Bianca Brinkmann
☎ 052 41 . 97 61 76
✉ Bianca.Brinkmann
@che.de

v.l.: Prof. Dr. Frank Ziegele (Geschäftsführer des CHE Centrum für Hochschulentwicklung), Dr. Volker Meyer-Guckel (stellvertretender Generalsekretär des Stifterverbandes), Dr. Ekkehard Winter (Geschäftsführer der Deutsche Telekom Stiftung), Dr. Jörg Dräger (Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung)

System bringt«

Dräger: Die Qualitätsoffensive hat grundsätzlich das Potenzial, zu einer bleibenden Verbesserung der Lehrerbildung beizutragen. Im Rahmen der Evaluation sollten die Hochschulen unbedingt belegen, dass sie nach Ende der Förderphase auch für dauerhafte strukturelle Veränderungen eintreten. Ein bloßes Beschwören von Nachhaltigkeit reicht da leider nicht aus.

Ziegele: Noch eine Anmerkung zum Schluss: Auch die von uns befragten Expertinnen und Experten sind sich einig, dass die Lehrerbildung in Deutschland von einem Förderprogramm wie der Qualitätsoffensive langfristig profitieren kann, wenn bereits jetzt die Weichen richtig gestellt werden. Ich bin gespannt darauf, wie sich die Effekte der Offensive in den nächsten Jahren in den Indikatoren des Monitor Lehrerbildung abbilden.

Das hier abgedruckte Gespräch der Kooperationspartner des Monitor Lehrerbildung enthält Auszüge aus dem Gespräch, das in der neuen Broschüre des Monitor Lehrerbildung zu finden ist. Dort werden noch weitere Aspekte zu den Themen »Nachhaltigkeit« und »Wirkung« des Förderprogramms beleuchtet.



 www.monitor-lehrerbildung.de



Lernen mit digitalen Medien sollte für die sogenannten Digital Natives selbstverständlich sein. Doch das Bild des Studierenden, der sich aus dem umfangreichen Angebot verfügbarer Medien ein individuelles Lernportfolio zusammenstellt, entspricht noch nicht überall der Realität.

Vielmehr zeigen sich große Unterschiede bei der Nutzung digitaler Medien zwischen den Studienfächern. Mit E-Prüfungen sind vor allem Medizinstudierende konfrontiert: Über 70 % berichten über die Teilnahme an derartigen Testaten. Auf das komplette Spektrum der digitalen Lehrmaterialien greifen besonders Informatikstudierende zurück. In diesem Fach nutzt etwa ein Drittel die große Bandbreite an technischen Möglichkeiten. Im Fach Physik trifft dies nur auf 13 Prozent der befragten Studierenden zu. Insgesamt gehören für etwa ein Fünftel der Studierenden in Deutschland mehr als PDF-Dateien, Lernvideos und verpflichtende E-Assessments zum Studium dazu. Bei ihnen kommen auch soziale Kommunikationstools wie Blogs oder beispielsweise Lernspiele zum Einsatz.

Noch deutlicher sind die Unterschiede in der Nutzungshäufigkeit innerhalb desselben Faches zwischen den Hochschulen. Digitale Lehre funktioniert vor allem dort, wo Lehrende sie proaktiv einführen und sie ein obligatorischer Bestandteil des Lernprozesses ist.

Für die Studie wurden Rückmeldungen aus dem CHE Hochschulranking 2014/2015 von knapp 27.500 Studierenden aus 153 Hochschulen in elf Fächern ausgewertet. Die Analyse wurde im Rahmen des Hochschulforums Digitalisierung (HFD) erarbeitet. Das HFD ist eine gemeinsame Initiative des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, des CHE Centrum für Hochschulentwicklung und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Gefördert wird es vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Aufgeteilt auf sechs Themengruppen, arbeiten etwa 70 Experten an Fragen rund um die Digitalisierung der Hochschullehre. Auf der Abschlussstagung am 1. Dezember 2016 in Berlin werden die Ergebnisse aller Arbeitsgruppen präsentiert.

 Julius-David Friedrich
 0 52 41 . 97 61 21
 Julius-David.Friedrich
 @che.de



FOTO: STEFFEN WEIGELT/STIFTERVERBAND

Hochschulräte

Länder lassen Spielraum für Professionalisierung

Hochschulräte wurden in nahezu allen Ländern eingeführt, um Leitungs- und Entscheidungsstrukturen von Hochschulen über die Einbindung externen Sachverstands zu professionalisieren.

Aber wie professionell kommen denn die Hochschulräte selber ihrer Aufgabe nach? Wie stehen sie im internationalen Vergleich da?

Das Forum Hochschulräte diskutierte am 15. März 2016 in Berlin Dimensionen und Handlungsspielräume der Professionalisierung von Hochschulräten. Es wurde deutlich, dass Landeshochschulgesetze eine Professionalisierung nicht wirklich einfordern oder explizit fördern. Sie lassen aber entsprechende Schritte zu und gewähren Gestaltungsspielraum. Für die weitere Professionalisierung sind daher im Wesentlichen Hochschulrat und Hochschule gemeinsam verantwortlich.

Konkrete Fragen und Anregungen aus der Praxis prägten den Austausch in den Arbeitsgruppen. Der Blick ins Ausland (Österreich und UK) erbrachte weitere Impulse. Es wurde etwa deutlich, dass bei der Besetzung eines Hochschulrates die Rahmenfaktoren angemessen berücksichtigt werden müssen (v.a. Profil, Ambitionen und Größe der Hochschule; Aufgaben des Hochschulrates). Neben generellen Grundanforderungen an Hochschulräte (z.B. Leidenschaft für Wissenschaft, strategisches Denken, Zeit und innere Unabhängigkeit) muss insgesamt auch ein zu den Rahmenfaktoren passender Kompetenzmix abgesichert werden (d.h., dass innerhalb des Hochschulrates bestimmte Rollen und Aufgaben kompetenzorientiert zugewiesen werden).

Zur Frage, wie im Hochschulrat Rollen, Regeln und Verantwortung professionell geklärt und vereinbart werden können, wurden unter anderem folgende Empfehlungen identifiziert: Formale Regelungen sind dort sinnvoll, wo personenunabhängig und auf Dauer Verfahrens- und Entscheidungswege, Geschäftsprozesse oder Schnittstellen verankert werden sollen. Richtlinien geben hier Orientierung und schaffen Transparenz. Wo formelle, dauerhafte

Regelungen den Spielraum unnötig einengen würden, eine völlig unregelmäßige Praxis jedoch auch nicht sinnvoll erscheint, empfiehlt sich die Etablierung einer guten Praxis (etwa regelmäßiger Austausch zwischen Hochschulleitung und Hochschulratsvorsitz).

Die Geschäftsordnung des Hochschulrates sollte entscheidungsorientiert gestaltet werden und in jedem Fall die Möglichkeit einer Beschlussfassung per Telefon- oder Videokonferenz vorsehen, ebenso Entscheidungen im Umlaufverfahren. Für unaufschiebbare Angelegenheiten sollte eine Eilentscheidungskompetenz des Vorsitzenden bestehen. Die Impulsvorträge und Diskussionsergebnisse des Forums sind im Newsletter *update 1/2016* zusammengefasst.

Das Forum Hochschulräte ist eine Initiative des Stifterverbandes und der Heinz Nixdorf Stiftung in Kooperation mit dem CHE. Es richtet sich als Veranstaltungsreihe an alle Hochschulräte aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft und bietet ihnen institutionenübergreifend die Möglichkeit zum Informations- und Erfahrungsaustausch. Es finden zwei Veranstaltungen pro Jahr statt – sie beschäftigen sich zum einen mit den Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren der Hochschulratsarbeit, zum anderen mit aktuellen Fallstudien und konkreten Aufgabenstellungen.

Weitere Informationen und Downloadmöglichkeit des Newsletters:

 www.forum-hochschulraete.de



 Ulrich Müller, M.A.
 052 41 . 97 61 56
 Ulrich.Mueller
 @che.de



Entwicklung der NC-Quoten in den einzelnen Bundesländern vom WS 2015/16 zum WS 2016/17

NC-Check: Große Unterschiede in den Zugangsbedingungen

Der neue CHE Numerus Clausus-Check 2016/17 zeigt, dass weiterhin deutliche Unterschiede bei den Anteilen zulassungsbeschränkter Studiengänge (NC-Quoten) zwischen den Bundesländern bestehen. Insbesondere in den Stadtstaaten Hamburg und Bremen sind vergleichsweise hohe NC-Quoten von deutlich über 60 Prozent zu finden, wohingegen in Rheinland-Pfalz, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen nur rund 25 Prozent der Studiengänge zulassungsbeschränkt sind.

Die stärksten Rückgänge im Vergleich zum Vorjahr finden sich in Bremen (minus 4,2 Prozentpunkte) sowie Bayern (minus 3,9 Prozentpunkte). Am stärksten zugenommen hat der Anteil zulassungsbeschränkter Studiengänge in Hamburg (plus 3,7 Prozentpunkte) und Sachsen (plus 3,6 Prozentpunkte). Bundesweit sind zum WS 2016/17 41,5 Prozent der Studiengänge zulassungsbeschränkt. An Universitäten (40,1 %) ist ein geringerer Prozentsatz der Studiengänge zulassungsbeschränkt als an Fachhochschulen (45,8 %), im Bereich der Masterstudiengänge (35,5 %) ein deutlich geringerer Anteil als unter den Bachelorstudiengängen (47,6 %).

Der Numerus Clausus-Check stellt seit 2014 die Anteile der zulassungsbeschränkten Studiengänge an allen Studiengängen bundesweit pro Bundesland sowie getrennt nach Hochschultyp, Abschlussart und Fächergruppe dar. Dadurch sollen die bestehenden Unterschiede im Ausmaß der Zulassungsbeschränkungen insbesondere zwischen verschiedenen Fächergruppen und Bundesländern für Studieninteressierte, aber auch die Hochschulpolitik transparent werden.

Wegweiser durch das NC-Dickicht

Der NC-Check zeigt, dass die Zulassungshürden durch NCs nicht überall bestehen. Trotzdem treibt viele Schulabsolvent(inn)en die Sorge um, das Wunschstudium mit der erreichten Abschlussnote nicht aufnehmen zu können. Das Wissen darum, wie das Zulassungsverfahren an deutschen Hochschulen funktioniert, ist bei vielen Studieninteressierten lückenhaft. Das CHE hat deshalb für Studierwillige zusätz-

lich zusammengestellt, wie man zu einem Studienplatz kommt und welche Faktoren den NC-Wert beeinflussen. »Im Blickpunkt: Der Numerus Clausus (NC)« informiert über die wichtigsten Ergebnisse des NC-Checks und erklärt, wie er zustande kommt sowie das konkrete Bewerbungsverfahren, und zeigt Alternativen zur Wahl zulassungsbeschränkter Studiengänge auf.

Die Broschüre »(Wie) komme ich an einen Studienplatz? – Verfahren und Zulassungschancen im Überblick« erläutert darüber hinaus ganz grundsätzlich das System des Hochschulzugangs und der Zulassung in Deutschland. Beispielfhaft werden Bewerbungs- und Auswahlverfahren in einigen Fächern und Hochschulen beschrieben und dabei aufgezeigt, wie die Zulassungschancen in diesen Fächern unter verschiedenen Voraussetzungen sind. Anhand von Beispielen wird erklärt, wie die von den Hochschulen bzw. von der Stiftung für Hochschulzulassung (hochschulstart.de) zur Verfügung gestellten Informationen zu Auswahlverfahren und Auswahlgrenzen zu interpretieren sind.



Die Informationen rund um das Thema NC können kostenlos heruntergeladen werden unter:

www.che.de/numerus-clausus-check

Cort-Denis
Hachmeister
0 52 41 . 97 61 35
Cort-Denis.
Hachmeister@che.de

Ronny Röwert
030.233 22 67 66
Ronny.Roewert
@che-consult.de

Gut vernetzt

Neue Indikatoren für angewandte Forschung entwickelt



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/NICOLAS

Im CHE beschäftigen sich aktuell zwei Projekte damit, die angewandte Forschung sichtbarer zu machen und adäquate Messgrößen für sie zu finden: das internationale Hochschulranking U-Multirank und das Forschungsprojekt FIFTH. Das vom BMBF geförderte Projekt FIFTH entwickelt einen Katalog von Facetten und Indikatoren für angewandte Forschung und für die teilweise eng damit verbundene Third Mission von Hochschulen. Der Fokus liegt hier auf den Fachhochschulen/Hochschulen für angewandte Wissenschaften, die besonders stark in diesen beiden Bereichen sind.

Diese Stärken wurden im internationalen Hochschulranking U-Multirank bestätigt. Neben den herkömmlichen Forschungsleistungen werden hier auch Indikatoren betrachtet, die zeigen, an welchen Hochschulen der Wissenstransfer besonders gut gelingt oder das regionale Engagement herausragend ist. Darunter beispielsweise der Indikator »Anteil der gemeinsamen Publikationen mit der Wirtschaft«. Die jüngste Veröffentlichung von U-Multirank im April 2016 offenbart, dass Fachhochschulen bei diesem Indikator Spitzenplatzierungen erreichen können. Die drei Hochschulen an der Spitze der 1.300 Hochschulen aus aller Welt in U-Multirank kommen aus Deutschland: die Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Reutlingen, Nürnberg und München

Mit seinem multidimensionalen Ansatz ist U-Multirank das erste internationale Ranking, das ein breites Bild der Leistungen der Hochschulen jenseits der klassischen Forschungsexzellenz zeichnet. Hochschulen können bezüglich Studium und Lehre, Wissenstransfer, internationaler Orientierung und regionalem Engagement und Forschung verglichen werden. Vergleiche sind auf der Ebene der ganzen Hochschule ebenso möglich wie für einzelne Fächer. Bisher wurden dreizehn Fächer untersucht: Betriebswirtschaft, Soziologie, Psychologie, Soziale Arbeit, Geschichte, Mathe-

matik, Informatik, Physik, Chemie, Biologie, Medizin, Maschinenbau, Elektrotechnik. Die dritte Ausgabe von U-Multirank, die am 4. April 2016 online ging, umfasst mehr als 1.300 Hochschulen aus über 90 Ländern sowie Daten zu mehr als 3.250 Fakultäten und 10.700 Studiengängen.

Im kommenden Jahr werden weitere Indikatoren für angewandte Forschung in U-Multirank aufgenommen, die sich im Projekt FIFTH als relevant und vor allem auch erhebbar zeigten. Konkret werden Forschungsk Kooperationen mit externen Partnern und strategische Partnerschaften künftig in U-Multirank abgebildet. Damit können die Hochschulen zeigen, wie gut sie vernetzt sind.

Ergebnisse des Projektes FIFTH werden auf einer Tagung unter dem Titel »Die Vermessung der Third Mission« am 27. und 28. September in Berlin vorgestellt und diskutiert.

Die vierte Ausgabe von U-Multirank wird im März 2017 veröffentlicht werden. Hochschulen, die sich beteiligen möchten, können sich auf der U-Multirank-Webseite für die Teilnahme registrieren. Seit diesem Jahr stehen die Ergebnisse von U-Multirank auch als mobile Version auf Smartphones zur Verfügung.

 www.umultirank.org



Inhaltliche Profile der Fachbereiche rücken stärker in den Fokus

Im Mai ist das CHE Ranking 2016 mit den aktualisierten Daten zu ingenieur- und geisteswissenschaftlichen Fächern, Chemie, Biologie, Erziehungswissenschaften und Psychologie auf ZEIT online und in Auszügen im ZEIT Studienführer erschienen. Mit der Ausdifferenzierung der Bachelorstudiengänge sollten Studieninteressierte nicht nur die Unterschiede zwischen den Fächern kennen, sondern auch die unterschiedlichen inhaltlichen Profile der einzelnen Studiengänge innerhalb eines Faches. Zum ersten Mal wurden Profile im Ranking 2015 im Fach Physik dargestellt und von den Rankingnutzern sehr positiv bewertet.

In Fächern wie Germanistik, Romanistik, Bauingenieurwesen oder Biologie lassen sich Kernbereiche in der Lehre auf maximal sechs beschränken. Hier wird der Anteil der Wissenschaftler(innen) in den Kernbereichen ausgewiesen; die unterschiedlichen Profile werden grafisch sichtbar gemacht, bei der Germanistik z.B. Neuere Literatur, Mediavistik, Linguistik. Dadurch lässt sich erkennen, welche fachlichen Schwerpunkte eine Hochschule setzt; Studieninteressierte können dies mit ihren Interessen abgleichen. So zeigt sich z.B., dass an der Ruhr-Universität Bochum der höchste Anteil an Wissenschaftlern im Kernbereich Neuere Literatur vertreten ist. Wer sich mehr für Sprache und Literatur interessiert, kann auf einen Blick erkennen, dass dies

ein Kernbereich an der Universität Duisburg-Essen ist.

In anderen Fächern, wie beispielsweise Maschinenbau, ist das Angebot an Vertiefungsrichtungen so vielfältig, dass eine Vorgabe von wenigen Kernfächern das Profil des Fachbereichs nicht abbilden kann. In diesen Fächern werden für jeden angebotenen Studiengang die Zahl der maximal erwerbenden Credits in Pflicht- und Wahlpflichtmodulen sowie die möglichen Vertiefungsrichtungen ausgewiesen. In Psychologie wiederum werden die Anwendungsfächer aufgezeigt, in der Chemie die Anzahl der Lehrveranstaltungen in vorgegebenen Profilbereichen. Das jeweils für das Fach beste Vorgehen wurde gemeinsam mit den Fachbeiräten ermittelt, zu denen je Fach Vertreter der Fachgesellschaften, Fakultätentage und Studierende eingeladen werden.

Mit den Ergebnissen der Masterbefragungen, die jeweils im Herbst in das Ranking integriert werden, finden sich mittlerweile zu fast 10.000 Studiengängen Informationen unter www.zeit.de/ranking. Die gesamte Bandbreite der ausgewiesenen Kriterien ist groß und von Fach zu Fach verschieden. Neben den oben skizzierten Fachspezifika sind die Urteile der Studierenden über die Studienbedingungen an ihrer Hochschule ein einzigartiges Kennzeichen des CHE Rankings, das in dieser Form nur in Kooperation mit den Hochschulen gelingt.

📍 Petra Giebisch
☎ 0 52 41 . 97 61 38
📧 Petra.Giebisch
@che.de

Wissenschaftler in Kernbereichen

- | | |
|---|-------------------------|
| ■ Fachdidaktik | ■ Sprache und Literatur |
| ■ Mediavistik/Ältere deutsche Literatur | ■ Neuere Literatur |
| ■ Linguistik/Sprachwissenschaft | ■ sonstige |



Anteil an Wissenschaftler(inne)n in den Kernbereichen Germanistik an der Ruhr-Universität Bochum (links) und der Universität Duisburg-Essen (rechts)

U-Multirank goes China

Beim internationalen Hochschulranking U-Multirank werden zukünftig mehr chinesische Hochschulen dabei sein. Gemeinsam mit dem Chinese Higher Education Evaluation Center (HEEC) des chinesischen Bildungsministeriums ist ein Pilotprojekt geplant, das zum Ziel hat, mehr chinesische Universitäten in U-Multirank einzubeziehen. »Beide Organisationen teilen die Ideen, die hinter U-Multirank stehen«, sagt CHE Geschäftsführer Ziegele über die Partnerschaft mit dem HEEC. Die Teilnahme chinesischer Hochschulen hilft international mobilen Studierenden, mehr über China zu lernen. Gleichzeitig ermöglicht es chinesischen Hochschulen, sich international zu vergleichen und – was von besonderer Bedeutung ist – die Diversität des chinesischen Hochschulsystems transparent zu machen. Die Auswahl der Pilothochschulen in China ist dementsprechend sehr heterogen. Sowohl traditionelle Forschungs-



Die Universität Xiamen nimmt bereits seit 2014 an U-Multirank teil. CHE Geschäftsführer Frank Ziegele und Wu Yan, Generaldirektor HEEC, unterzeichneten dort im Juni die Vereinbarung.

universitäten als auch Hochschulen mit einem Fokus auf angewandte Wissenschaften sind enthalten.

Die Datenerhebung startet ab sofort, die Ergebnisse werden im Frühjahr 2017 veröffentlicht. Sie bieten die Grundlage für eine noch breitere Einbeziehung chinesischer Hochschulen in den kommenden Jahren.

📍 Prof. Dr. Frank Ziegele
☎ 0 52 41 . 97 61 24
📧 Frank.Ziegele
@che.de



FOTOS: ISTOCKPHOTO.COM/STURTI

Nur jeder zehnte Studiengang auch in Teilzeit studierbar

Im Berufsleben sind flexible Teilzeitmodelle mittlerweile etabliert. Im Bereich der akademischen Aus- und Weiterbildung ist das Teilzeitstudium davon noch ein ganzes Stück entfernt.

Der Wunsch, ein Teilzeitstudium zu absolvieren, kann die unterschiedlichsten Gründe haben: die Betreuung von Kindern, die Pflege von Angehörigen, gesundheitliche Einschränkungen, eine Weiterbildung parallel zum Job, der Selbstständigkeit oder dem Profisport.

Noch erweist sich das Angebot aber als begrenzt. Im Wintersemester 2015/16 konnten lediglich 10,6 Prozent aller Studiengänge in Teilzeit studiert werden. Die auf Daten des Hochschulkompasses der HRK durchgeführte Auswertung ergab erhebliche Länderunterschiede. Den höchsten Anteil an in Teilzeit angebotenen Studiengängen gab es im Saarland mit 64 Prozent. Dahinter liegen Hamburg mit 42,6 Prozent und Brandenburg, wo jeder dritte Studiengang in Teilzeit studiert werden kann.

Mit neun Ländern hat mehr als die Hälfte eine Quote geringer als zehn Prozent. Schlusslicht ist Sachsen-Anhalt, wo mit einem Anteil von 0,9 Prozent nicht einmal jeder hundertste Studiengang eine Alternative zum Vollzeitstudium darstellt. Der Anteil an Studiengängen, die in Teilzeit parallel zu beruflichen oder familiären Verpflichtungen absolviert werden können, ist an Universitäten mit zwölf Prozent höher als an Fachhochschulen mit 9,5 Prozent. Der Anteil bei den Masterstudiengängen liegt mit 13,2 Prozent um vier Prozentpunkte höher als bei den Bachelorangeboten (9,3 Prozent).

Die Verbreitung von Teilzeitstudienangeboten hängt auch stark von den Fächern ab. Drei Fächergruppen verfügen mit jeweils rund 15 Prozent über die höchsten Teilzeitquoten. Dies sind die Geistes- und Sozialwissenschaften, die Medizin- und Gesundheitswissenschaften sowie die Sprach- und Kulturwissenschaften.

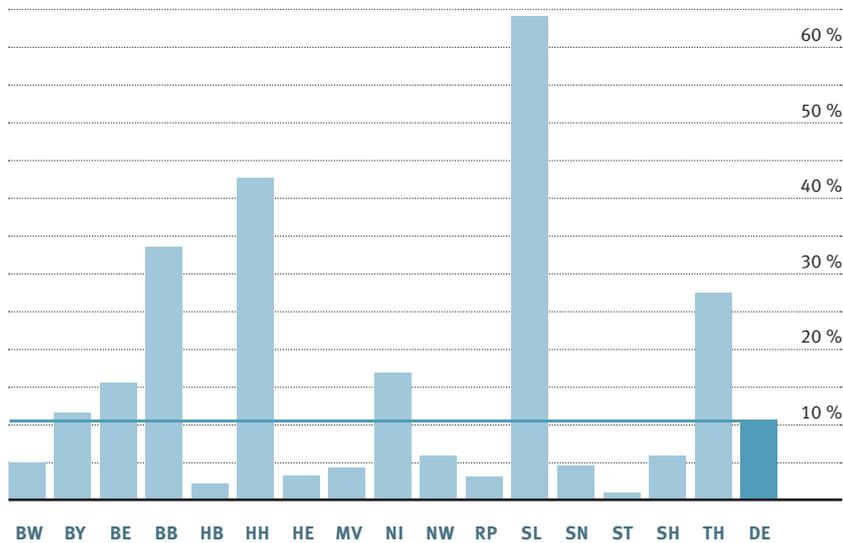
Ausbaufähig ist allerdings nicht nur das Angebot, sondern auch die Nachfrage. Zum Wintersemester 2013/14 studierten laut Angaben des Statistischen Bundesamtes rund 170.000 Studierende nicht in Vollzeit. Der seit Jahren kontinuierlich steigende Anteil Teilzeitstudierender liegt aktuell bei 6,5 Prozent. Hierbei liegt der Anteil bei privaten Hochschulen mit 11,7 Prozent deutlich höher als bei staatlichen Institutionen. Hier absolvieren lediglich 2,9 Prozent ihr Studium in Teilzeit.

Das liegt auch daran, dass die Gesetzeslage an den staatlichen Hochschulen die Zulassung für ein Teilzeitstudium immer an eine ausreichende Begründung der Notwendigkeit knüpft. Diese Nachweispflicht entfällt an privaten Hochschulen. Während die privaten Anbieter auf dem Markt ihre zielgruppengerechten Angebote intensiv bewerben, fehlt bei den staatlichen Angeboten teilweise noch die Transparenz. Besonders wichtig ist deshalb, darzustellen, welche Studienstrukturen, Formate und Services sich hinter dem oft sehr unterschiedlich gebrauchten Begriff »Teilzeitstudium« jeweils verbergen.

Staatliche Hochschulen sollten die Gelegenheit wahrnehmen, ihr Angebot vor allem qualitativ auszubauen. Dies bedeutet, neben der formellen Bereitstellung entsprechender Studiengänge auch damit verbundene Service- und Informationsangebote zu schaffen. Damit könnten sie mittelfristig von einer deutlich stärkeren Nachfrage profitieren und möglicherweise Marktanteile von den privaten Anbietern zurückgewinnen.

Handlungsbedarf besteht auch noch bei weiteren gesetzlichen Rahmenbedingungen, durch die Teilzeitstudierende gegenüber Vollzeitstudierenden benachteiligt werden, etwa beim BAföG, auf das nur Vollzeitstudierende Anspruch haben.

Studiengangsteilzeitquote nach Bundesländern im Wintersemester 2015/16



Im Auftrag des CHE Centrum für Hochschulentwicklung analysierte CHE Consult die Situation von Teilzeitstudienangeboten in Deutschland. Erstellt wurde die Studie »Das Teilzeit-Studium an deutschen Hochschulen – Wo stehen wir und was ist möglich?« von Wencke Lah, Ronny Röwert und Christian Berthold. Die Publikation ist Teil des CHE Themenschwerpunktes »Hochschulbildung wird zum Normalfall«.

Prof. Dr. Frank Ziegele
 0 52 41 . 97 61 24
 Frank.Ziegele
 @che.de

»Innovative Hochschule«: Endlich der Schritt hin zur vielfältigen Exzellenz?

Ein leistungsfähiges Hochschulsystem ist vertikal und horizontal differenziert: Es bildet im vertikalen Sinne Hochschulen mit Spitzenleistung heraus und es schafft im horizontalen Sinne eine Ausdifferenzierung von Profilen und Missionen. Nicht jede einzelne Hochschule kann alle gesellschaftlichen Aufgaben erfüllen, ein ausdifferenziertes System insgesamt aber schon. Es ist eine wichtige staatliche Aufgabe, diese Differenzierung autonomer Hochschulen – vertikal wie horizontal – zu befördern und mitzugestalten.

Die Exzellenzinitiative war dabei die halbe Miete: Wie kein anderes staatliches Förderinstrument zuvor hat sie den Gedanken der Leistungsspitze im deutschen Hochschulsystem verankert. Sie hat jedoch zum horizontalen Aspekt nichts beigetragen, im Gegenteil: Sie hat den universitären Fokus und den Exzellenzbegriff weiter auf Spitzenforschung verengt. Die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) blieben komplett außen vor.

Das CHE hatte daher 2015 in seinen Thesen zur Neuausrichtung der Exzellenzinitiative gefordert, dass diese vielfältige Profile fördern sollte (und die möglichen Profilierungsrichtungen, die jede Hochschule spezifisch priorisieren muss, an den in U-Multirank verwendeten Leistungsdimensionen Lehre, Forschung, Wissenstransfer, internationale Orientierung und regionales Engagement veranschaulicht). So ist es nun nicht gekommen – dafür wurde aber das Programm »Innovative Hochschule« geschaffen. Ist dadurch ein Schritt zur vielfältigen Exzellenz getan?

Auf den ersten Blick ja: Auch die »Innovative Hochschule« ist ein Exzellenzprogramm. Bei maximal zwei Millionen Euro Fördersumme pro Einzelförderfall und Jahr reicht das Geld im Schnitt für 28 Hochschulen. Also ist hier kein Gießkannenprinzip angedacht, sondern die selektive Förderung

von Herausragendem. Einbezogen sind dabei auch die HAW (mit mindestens der Hälfte der Förderfälle und des Fördergeldes). Es geht darum, innovative und sichtbare Aktivitäten mit Wirtschaft und Gesellschaft auf- und auszubauen. Das ist tatsächlich ein Schritt hin zur horizontalen Ausdifferenzierung. Dieser Ansatz ist wie geschaffen für die HAW, bei denen Transfer, Weiterbildung oder soziales und regionales Engagement zum Alltagsgeschäft gehören (wie das demnächst abgeschlossene FIFTH-Projekt des CHE zeigt, www.fifth-projekt.de).

Es bleiben jedoch einige Zweifel: Es ist nicht gelungen, ein integriertes Exzellenzprogramm für vielfältige Profile zu schaffen. Damit bleibt die Gefahr, dass in der öffentlichen Wahrnehmung die »Innovative Hochschule« eine Art zweite Liga bleibt (auch angesichts des geringeren Förder Volumens). Wenn es für Forschung, Lehre und Transfer je eigene Förderprogramme gibt, dann wird die Chance vergeben, dass sich verschiedene Leistungsdimensionen zu einem spezifischen Profil verbinden. Die Third Mission bleibt damit von der Forschungsexzellenz abgetrennt. Die kleinen Unis werden bei der neuen Exzellenzstrategie aussortiert. Und wenn der Anteil der HAW und der kleinen Unis bei der »Innovativen Hochschule« quotiert ist, wird der Wettbewerb eingeschränkt.

Trotz dieser Zweifel kann das neue Programm »Innovative Hochschule« ein wichtiger Meilenstein zur vielfältigen Exzellenz werden, sofern die horizontale Ausdifferenzierung von Spitzenleistung transparent gemacht und aktiv kommuniziert wird. Das CHE wird in den kommenden Jahren mit seinen Ansätzen zur vielfältigen Leistungsmessung in U-Multirank und mit Projekten zur Analyse der Hochschulprofilierung einen Beitrag dazu leisten.

CHE
 Centrum für Hochschulentwicklung

STANDPUNKT

Prof. Dr. Frank Ziegele
 0 52 41 . 97 61 24
 Frank.Ziegele
 @che.de

■ **Führungskräfte-Workshop für neuberufene Professor(inn)en an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

Neben einer herausragenden wissenschaftlichen Qualifikation wird die Management- und Leadership-Kompetenz von Wissenschaftler(inne)n zunehmend bedeutsamer. Hierauf reagiert die Universität mit einem zweitägigen Workshop zur Führungskompetenz für Neu-Professor(inn)en.

Während des Workshops gehen die Professor(inn)en auf vielfältige Führungssituationen aus der Praxis ein, so bspw. auf die konkrete Ausgestaltung ihrer Führungsrolle und -verantwortung sowie die Wahrung ihrer Vorbildfunktion. Zudem reflektieren und vertiefen die Professor(inn)en verschiedene Gesprächsformate der täglichen Führungspraxis.

📍 Jens Engelke
 ☎ 030.233 22 67 14
 ✉ Jens.Engelke@che-consult.de

■ **Jahrestagung des Best Practice-Clubs »Familie in der Hochschule«**

69 Mitgliedshochschulen des Best Practice-Clubs haben sich mit der Charta »Familie in der Hochschule« selbst auf hohe Standards in der Familienorientierung verpflichtet. Die dritte Jahrestagung des Clubs am 19. September 2016 an der Goethe-Universität Frankfurt a.M. bietet erneut die Möglichkeit, die Charta zu unterzeichnen und damit die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Wissenschaft mit Familienaufgaben als prägendes Profilelement der Hochschule zu definieren. Auf ihrer dritten Jahrestagung nimmt die Hochschulinitiative die Situation des akademischen Nachwuchses in den Blick. Anmeldeschluss ist der 5. September 2016.

🌐 www.familie-in-der-hochschule.de

■ **Studienkredit-Test 2016**

»Gibt es neben dem KfW-Studienkredit noch Alternativen?« »Wie kann ich mir einen günstigen Zinssatz sichern?« »Gelten die Angebote auch für ein Zweitstudium?« Der CHE Studienkredit-Test hat sich in den letzten zehn Jahren als Deutschlands bekannteste und fundierteste Bewertung von Studienkrediten, Studiendarlehen und Bildungsfonds etabliert. In Kooperation mit dem »Handelsblatt« ist im Juni der elfte Studienkredit-Test erschienen. Er bietet anhand eines einheitlichen Rasters eine Übersicht über die existierenden Angebote und verdeutlicht ihre Vor- und Nachteile für verschiedene Zielgruppen.

Die detaillierten Ergebnisse sowie eine Erläuterung der Methodik als Download:

🌐 www.che-studienkredit-test.de

📍 Ulrich Müller
 ☎ 0 52 41 . 97 61 56
 ✉ Ulrich.Mueller@che.de



Die Nachfrage nach einem Studium ohne Abitur steigt seit Jahren. Studierten 1997 erst rund 8.500 Personen ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland, waren es 2014 bereits 49.800 Studierende.

Rekordwerte gibt es sowohl bei den Studienanfänger(inne)n als auch bei den Absolvent(inn)en ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung. Die Zahl der Erstsemester liegt mit 14.000 Studienanfänger(inne)n bei einem Gesamtanteil von 2,8 Prozent an allen Studierenden. Die Zahl der Absolvent(inn)en kletterte 2014 im Vergleich zum Vorjahr noch einmal um rund 1.000 auf insgesamt 5.300; das entspricht einer Steigerung um 22 Prozent. Damit zeigt sich die Dynamik beim Studieneingang nun auch beim Studienerfolg.

Auf Länderebene zeigen die Berechnungen des CHE allerdings ein differenziertes Bild. Erstmals verzeichnen mit Hamburg und Nordrhein-Westfalen zwei Länder einen

Anteil von Studienanfänger(inne)n ohne Abitur von mehr als fünf Prozent. In vier der fünf ostdeutschen Bundesländer ist der Anteil dagegen rückläufig. »Die Schere zwischen den hohen Anteilen bei den Erstsemestern ohne Abitur im Westen und den niedrigen Anteilen im Osten hat sich geweitet«, konstatiert Sigrun Nickel.

Voraussetzungen für die Bewerbung um einen Studienplatz ohne allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife sind mindestens eine abgeschlossene Berufsausbildung sowie der Nachweis einer entsprechenden Berufserfahrung. Studieninteressierten stehen bundesweit knapp 7.000 Studienangebote offen. Im Online-Studienführer www.studieren-ohne-abitur.de finden sich umfangreiche Informationen sowie alle aktuellen Daten, welche das CHE Zentrum für Hochschulentwicklung basierend auf Angaben des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2014 berechnet hat.

📍 Dr. Sigrun Nickel
 ☎ 052 41 . 97 61 23
 ✉ Sigrun.Nickel@che.de



CHE unterstützt Hochschulen bei der Umsetzung lebenslangen Lernens

Aufstieg durch Bildung – dieses Ziel haben Bund und Länder schon im Jahr 2008 postuliert. Erkennbar ist in Deutschland seitdem zwar ein allgemeines Anwachsen der Studierneigung und es gibt auch vielfältigere Möglichkeiten, ohne Abitur oder Fachhochschulreife zu studieren. Doch die für den beruflichen und persönlichen Erfolg immer notwendigeren Angebote lebenslangen Lernens besitzen in vielen deutschen Hochschulen immer noch zu wenig Gewicht.

Das CHE ist Mitglied des Konsortiums, welches im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) Hochschulprojekte im gesamten Bundesgebiet bei dem Bemühen unterstützt, eine größere Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu schaffen. Die Gesamtleitung übernimmt die FernUniversität in Hagen. Weitere Partner sind die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und die Technische Universität (TU) Dortmund. Die vier Institutionen bilden die neue wissenschaftliche Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen«, welche im April 2016 ihre Arbeit aufnahm.

Insgesamt werden seit dem Start des Bund-Länder-Programms im Jahr 2011 73 Eigen- und Verbundprojekte zur stärkeren Etablierung lebenslangen Lernens im Hochschulbereich finanziell gefördert. Expert(inn)en aus dem Konsortium sollen die Akteurinnen und Akteure in den kommenden drei Jahren wissenschaftlich fundiert beraten und durch eigene Forschung anwendungsorientiertes Know-how zur Verfügung stellen. Dies betrifft vor allem den Umgang mit heterogenen Zielgruppen von Studierenden, den Aufbau berufs begleitender Studiengänge und Studienmodule sowie unterstützender Angebote und schließlich die Schaffung von Strukturen für die nachhaltige Implementierung der entwickelten Angebote nach Ende der Pilotphase. Darüber hinaus beobachtet und erforscht das Team der wissenschaftlichen Begleitung aus unterschiedlichen Perspektiven die nationalen sowie internationalen Entwicklungen des lebenslangen Lernens an Hochschulen und speist die Analysen in die Projekte ein.

Das CHE wird sich schwerpunktmäßig dem Thema »Heterogenität der Zielgruppen« widmen. Ein wesentliches Ziel des Bund-Länder-Wettbewerbs ist es, Konzepte für berufs begleitendes Studieren und lebenslanges, wissenschaftliches Lernen besonders für Berufstätige, Personen mit Familienpflichten sowie Berufsrückkehrerinnen und Berufsrückkehrer zu fördern. Außerdem soll eine engere Verzahnung von beruflicher und akademischer Bildung erreicht und neues Wissen schnell in die Praxis integriert werden.

Die von diesen Angeboten adressierten Studierenden-Gruppen entsprechen überwiegend nicht dem klassischen Bild, wonach Studierende direkt im Anschluss an den Erwerb einer schulischen Hochschulzugangsberechtigung ein Präsenzstudium in Vollzeit aufnehmen. Es handelt sich vielmehr um nicht-traditionelle Studierende, die zum Teil spezifische Bedürfnisse haben, denen bei der Konzeption und Umsetzung von Studien- oder Weiterbildungsangeboten in besonderer Weise Rechnung getragen werden muss. Das CHE beforscht deshalb die im Rahmen des Programms »Offene Hochschulen« geförderten Modellprojekte mit Blick darauf, welche Chancen und Stolpersteine sich dabei zeigen. Davon sollen perspektivisch auch Hochschulen profitieren, die nicht Teil des Förderprogramms sind, aber Interesse daran haben, sich ebenfalls im Bereich »Lebenslanges Lernen« stärker zu engagieren.

 www.offene-hochschulen.de

 Dr. Sigrun Nickel
 052 41 . 97 61 23
 Sigrun.Nickel
@che.de



Premiere gelungen!

»Erwartungen mehr als erfüllt, gutes Format, angenehme Atmosphäre«

Mitte März 2016 fand erstmalig ein Workshop des CHE statt, der sich ausschließlich an das Zweierteam aus Rektor(inn)en und Kanzler(innen) wandte. »Kooperation und Strategie im Tandem« beleuchtet die Arbeit in einem hochschultypischen Spannungsfeld, da Anforderungen und Rahmenbedingungen des akademischen und des administrativen Bereichs sehr unterschiedlich sind.

Anhand von thematischen Beispielen und konkreten, eigenen Fallbeispielen gab der Workshop den Leitungs-»Tandems« Gelegenheit, in einer kleinen Gruppe Erfolgsfaktoren für ihre eigene effektive Zusammenarbeit herauszuarbeiten. Dieses Format ist bundesweit einzigartig und wurde, wie die Rückmeldungen zeigen, von den Teilnehmer(inne)n geschätzt.

Der Workshop wird am 23./24. Februar 2017 in Düsseldorf-Kaiserswerth ein weiteres Mal angeboten.

www.che.de/veranstaltungen

Dr. Jutta Fedrowitz
052 41 . 97 61 26
Jutta.Fedrowitz
@che.de



www.hochschulkurs.de

Programm – Wintersemester 2016/17

Konflikte in Fakultät und Hochschule – schwierige Gespräche und Umgang mit Widerständen Workshop

22./23. September 2016, Hotel Arcadia, Bielefeld

Personalkosten-Budgetierung Workshop

6./7. Oktober 2016, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Ev. Bildungsstätte auf Schwanenwerder, Berlin

Führen im Veränderungsprozess – Theorie, Praxisbeispiele, Training Workshop

24./25. Oktober 2016, Hotel Arcadia, Bielefeld

(Wie) Kann man Studienerfolg managen? Workshop

17./18. November 2016, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

Kooperationen professionell managen, Beziehungs- und Vertrauensmanagement gestalten Workshop

30. November/1. Dezember 2016, Stadthotel am Römerturm, Köln

Ab morgen bin ich Führungskraft Workshop

26./27. Januar 2017, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

Management englischsprachiger Studiengänge Workshop

6./7. Februar 2017, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

Mit Mikropolitik souverän umgehen. Macht und Mikropolitik im Alltag des Hochschulmanagements Workshop

2./3. März 2017, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

CHE INTERN



■ **Nicole Schulz** ist seit April im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des BMBF-Wettbewerbs »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen« tätig und übernimmt als Projektmanagerin zukünftige Aufgaben im Rahmen des Online-Studienführers »Studieren ohne Abitur«. Zuvor studierte sie Angewandte Kognitions- und Medienwissenschaft (Bachelor) an der Universität Duisburg-Essen und Interdisziplinäre Medienwissenschaft (Master) an der Universität Bielefeld.



■ **Anna-Lena Thiele** verstärkt seit Juni das CHE Team. Sie studierte Soziologie (B.A.) an der Universität Duisburg-Essen sowie Soziologie und empirische Sozialforschung (M.Sc.) an der Universität zu Köln. Ihre Erfahrungen bei der Durchführung empirischer Erhebungen wird sie im CHE in die begleitenden Forschungsarbeiten zur Heterogenität der Zielgruppen im Bund-Länder-Wettbewerb »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen« einbringen.



■ **Lisa Mordhorst** ist seit Juni Referentin der Geschäftsleitung. Sie hat Bildungswissenschaft (Master) und Angewandte Kulturwissenschaften (Bachelor) an der Leuphana Universität Lüneburg und ein Semester als DAAD-Stipendiatin in Santiago de Chile studiert. Bevor sie zum CHE kam, war sie Assistentin im Programmbereich Bildung bei der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. und als Vorstandsassistenz für einen Bildungsverein tätig.

CHE
Centrum für
Hochschulentwicklung

IMPRESSUM

Herausgeber
Dr. Jörg Dräger
Prof. Dr. Frank Ziegele

CHE
Gemeinnütziges Centrum
für Hochschulentwicklung
GmbH
Verler Straße 6
33332 Gütersloh
052 41 . 97 61-0
052 41 . 97 61 40
<http://www.che.de>

Redaktion
Britta Hoffmann-Kobert
052 41 . 97 61 27
pressestelle@che.de

Gestaltung
werkzei, Bielefeld

Druck
Druckerei Tiemann, Bielefeld

FOTOS: KATRIN CHRISTIANSEN